

Junge Blüten von *Digitalis purpurea* var. *alba*, Wilms.



Einseitwendige Blütentraube der weißen Varietät des Roten Fingerhutes.



H. Grünwald, Juli 70

## Weißer Fingerhut im Gartroper Busch

Von Hans Grünwald



Rachenblüten des Roten Fingerhuts mit dunklen Saftmalen

Fingerhut — gemeint ist der Rote Fingerhut — gehört zu den bekanntesten Pflanzen unserer Flora. Es gibt kaum eine Lichtung und erst recht keinen größeren Kahlschlag, auf dem sich diese Art nicht ansiedeln würde.

Neben dem Roten Fingerhut (*Digitalis purpurea* L.) gibt es in Deutschland noch zwei weitere Arten dieser Gattung aus der Familie der Rachenblütler; den Großblütigen Fingerhut (*Digitalis grandiflora* Mill.) und den Gelben Fingerhut (*Digitalis lutea* L.). Außer der rotblühenden Art kann man also zwei gelbblühende finden, denn auch *Digitalis grandiflora* hat eine gelbe Blütenglocke. Beide Arten kommen jedoch in unserer Heimat nicht vor, da ihre Verbreitungsgrenze weiter südlich liegt. In der Eifel und im südlichen Sauerland kommen aber bereits gelbblühende Fingerhutarten vor (Dr. Schumacher schriftl. und Dr. Ludwig: Flora des Siegerlandes). Auch Bastarde sind innerhalb der Gattung zu verzeichnen, etwa zwischen dem Gelben Fingerhut (*D. lutea*) und dem Roten (*D. purpurea*). Schumacher fand diesen Mischling im Rheinland. Eine Kreuzung zwischen dem Großblütigen Fingerhut (*D. grandiflora* und *D. purpurea*) entstehe nach Mitteilung des eben genannten Botanikers wohl schwieriger, er habe sie jedoch einmal in Thüringen gesehen.

Doch wenden wir uns unserem Weißen Fingerhut zu! Welcher der drei Arten haben wir ihn nahestellen? Die botanische Benennung gibt uns die Antwort. Sie lautet: *Digitalis purpurea* var. *alba*, Wilms. Es handelt sich also um eine weiße Varietät (Abänderung) des Roten Fingerhutes, benannt von Wilms. Ludwig bezeichnet sie als „selten und nur vereinzelt“ vorkommend. Er fand sie

im Siegerland, während Schumacher im Siebengebirge auf diese farbliche Variante stieß. Neben der weißen Varietät kommt noch eine rosafarbene vor: *Digitalis purpurea* var. *rosea*, Wilms. Ludwig fand sie ebenfalls im Siegerland. Wir betonen die relative Seltenheit freilich nur im Hinblick auf wildwachsende Exemplare. In Gärten kann man häufiger weiße Fingerhüte sehen. Unser Standort im südlichen Teil des Gartroper Busches und nordöstlich der Rauhen Schlenk ist jedoch mit ziemlicher Sicherheit eine solche wildwachsende Varietät. Die von mir in den Jahren 1963 bis 1968 beobachteten Exemplare scheinen zumindest zum Teil auch in jüngster Zeit noch weiß geblüht zu haben. (Schriftl. Mitt. v. K. Gusseck, dem ich an dieser Stelle für seine Mitt. danke). Leider hält sich die weiße Blütenfarbe nämlich nicht über viele Jahre. A. Schumacher schreibt dazu: „Das Fehlen der roten Blütenfarbe bei *Digitalis purpurea* wird als Chromosomen-Mutation gedeutet. Sie tritt nur gelegentlich in wenigen Stücken auf und mendelt bald wieder aus.“ Die Hummeln störten sich übrigens nicht an das Fehlen der roten Blütenfarbe, sondern flögen zwischen roten und weißen Blüten — und umgekehrt — hin und her.

Wer meint, der Fingerhut spiegele nun nur in farblicher Hinsicht Vielseitigkeit wider, mag überrascht sein, wenn er liest, daß die Veränderlichkeit im Bereich der Blüten- und Blattformen nahezu unbegrenzt ist. Niemand hat dies besser untersucht als Dr. Ludwig. (Flora des Siegerlandes!) Da gibt es Übergangsbildungen von Blüten zu Zweigen, Vermehrungen der Kelch-, Blüten- und Staubblätter, aber auch Verminderungen in allen Bereichen der Blüte, ferner sogenannte Pelorien, das sind radiäre Gipfelblüten anstelle der einseitwendigen Trauben mit ihren glockenartigen Rachenblüten. Dann kann man Verwachsungen beobachten, etwa zwei Blüten mit einem einzigen Stiel, ebenso gut aber auch Gabelungen des Blütenstandes; schließlich noch sogenannte Vergrünungen, z. B. grüne Blüten an der Spitze einer Traube und auch allerlei Verkümmierungen wie z. B. schmale, röhrenförmige Blüten.

Wir können also mit Fug und Recht sagen, daß die Gattung Fingerhut vielseitig und interessant, wandlungsfähig und überraschungsreich genannt werden darf. Wenn wir außerdem bedenken, daß sie seit langem eine Rolle als Gift- und Heilpflanze spielt, dann mag es gerechtfertigt erscheinen, daß wir uns mit ihr etwas eingehender befaßten. Wir befinden uns dabei durchaus in der guten Gesellschaft namhafter Botaniker. In Anlehnung an C. Sterne und A. v. Enderes sei verwiesen auf L. Fuchs, der den Gattungsnamen geprägt haben soll, ferner auf den Birminghamer Arzt Withering, der die Heilkraft des Fingerhutes zunächst bei „ärmeren Leuten“ ausnutzte, um dann auf den Rat des Großvaters Darwins hin auch sein Glück bei „vornehmeren“ Patienten zu versuchen. Er verstand es demnach bereits, aus dem gleichen Mittel mehr ‚Mittel‘ zu machen. —

Doch kommen wir noch einmal zurück auf den Weißen Fingerhut im Gartroper Busch! Unsere Bilder mögen dem Betrachter die schöne Blütenform und die makellose, schneeweiße Farbe nahebringen! Er sieht die Blüten im Knospenstadium und auf der Höhe ihrer Entwicklung; er möge aber auch die Gelassenheit haben, das Welken des Alters nicht zu übersehen! Die reifenden Samen unter den

alten Blütenhüllen weisen indes auf eine neue Generation hin, die dann wieder mit neuen Pflanzen neue Vielfalt hervorzaubern wird. — Jedermann wird verstehen und begrüßen, daß die ziemlich seltenen gelbblühenden Arten „unter Naturschutz gestellt“ wurden.

#### **Literatur**

- Dr. A. Ludwig: Flora des Siegerlandes, Siegen (1952)  
Schmeil-Fitschen: Flora von Deutschland, Heidelberg (1968)  
Schönfelder-Fischer: Welche Heilpflanze ist das, Stuttgart (1955)  
C. Sterne u. A. v. Enderes: Unsere Pflanzenwelt, Berlin (1951)  
E. Strasburger u. a.: Lehrbuch der Botanik, Stuttgart (1958)